

insel taschenbuch 4423

Edith Piaf

Ihr Leben in Texten und Bildern

Bearbeitet von
Hugo Beyer, Monique Lange

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 255 S. Paperback
ISBN 978 3 458 36123 7
Format (B x L): 12 x 19 cm
Gewicht: 265 g

[Weitere Fachgebiete > Musik, Darstellende Künste, Film > Musikwissenschaft
Allgemein > Einzelne Komponisten und Musiker](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Insel Verlag

Leseprobe



Lange, Monique
Edith Piaf

Ihr Leben in Texten und Bildern

Aus dem Französischen von Hugo Beyer. Mit einer Discographie und zahlreichen Abbildungen

© Insel Verlag
insel taschenbuch 4423
978-3-458-36123-7

Edith Piaf, der »Spatz von Paris«, war schon zu Lebzeiten ein Mythos: ihr märchenhafter Aufstieg, ihre Lieder, die vom Drama ihres Lebens zu erzählen scheinen. »Immer, wenn die Piaf singt, meint man, sie risse sich endgültig die Seele aus dem Leib« – so der französische Dichter Jean Cocteau, der zu ihren engsten Freunden zählte.

Die Neuausgabe der Bildbiographie von Monique Lange zeichnet die Stationen von Edith Piafs Leben nach: von den Anfängen als Straßensängerin in Pariser Hinterhöfen bis zu den Erfolgen im *Olympia* und in der *Carnegie Hall*; ihre großen Lieben und skandalträchtigen Affären; das Wechselbad von existentiellen Krisen und rauschenden Triumphphen. »Non, je ne regrette rien«.

Monique Lange, 1926 in Paris geboren und 1996 ebendort gestorben, war eine französische Schriftstellerin und Drehbuchautorin und die Frau des spanischen Schriftstellers Juan Goytisolo. Sie schrieb Biographien, Romane und Drehbücher, u.a. für Filme von Roberto Rossellini und Henri-Georges Clouzot.

insel taschenbuch 4423

Monique Lange

Edith Piaf



MONIQUE
LANGE

**Edith
Piaf**

IHR
LEBEN
IN
TEXTEN
UND
BILDERN

Aus dem Französischen
von Hugo Beyer
Mit einem Verzeichnis
ihrer Lieder

Insel Verlag

Die vorliegende Ausgabe basiert auf dem gleichnamigen
insel taschenbuch 516 (Insel Verlag Frankfurt am Main 1985)
und wurde grundlegend überarbeitet.

Erste Auflage 2015

insel taschenbuch 4423

© der deutschen Ausgabe: Insel Verlag Berlin 2015

© der Originalausgabe: Editions Ramsay, Paris 1979
(Histoire de Piaf, par Monique Lange).

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

Umschlagfoto: Georges Dudognom/Corbis

Druck: Druckhaus Sinzheim

Printed in Germany

978-3-458-36123-7

FÜR CAROLE UND JEAN





Die Kindheit

»Ihr ganzes Leben lang hat sie sich für ihre schreckliche Kindheit gerächt.«

Bruno Coquatrix

»Momone erinnerte sie an ihre ungeheuerliche Kindheit.«

Henri Contet

Kein Tag vergeht, ohne daß die Stimme der Piaf den Himmel zerreißt, aus der Nacht hervordringt, um uns in ihre eigene Nacht hineinzuziehen, in die dunklen Täler ihres Unglücks, ihrer Kindheit, ihrer gescheiterten Liebesbeziehungen.

Die Piaf wird schon tausend Jahre tot sein, da wird man sie noch singen hören und sich wundern über ihre Kraft, ihre Gewalt, ihre Begeisterung, da wird man noch immer nach dem Ursprung dieser Stimme fragen...

Sie kam von sehr weit her. Aus der Kabylei. Die Großmutter Ediths war Kabylin und führte – unter dem Namen Acha – im Wanderzirkus eine Flohzirkusnummer auf.

Der Ursprung dieser Stimme lag aber auch in der Unwissenheit, in der Angst und einem furchtbaren Mangel an zärtlicher Zuwendung. In der Erinnerung an Hllen.



Castillon, ein kleines Dorf in der Nähe von Bayeux in der Normandie.

Edith erzählte gern, daß sie von einem Marschall des Kaiserreichs aus Pau abstammte. Nun gibt es wohl Träger des Namens Gassion in Pau, aber Ediths Vorfahren väterlicherseits kamen aus der Normandie. Wenn man in der Geschichte ganz weit zurückgeht, aus einem kleinen Dorf namens Castillon, wo ein Richard Gassion, geboren 1656, Landarbeiter war. Das kleine Dorf zählte 331 Einwohner.

Hundert Jahre später zogen die Gassions von Castillon nach Falaise um und arbeiteten dort als Hutmacher.

Der Großvater Ediths, Victor Alphonse Gassion, begründete die Schauspielerei in der Familie.

Victor Alphonse Gassion, geboren am 10. Dezember 1850 in Falaise, tritt im Zirkus Ciotti auf und zieht mit ihm durch Frankreich und Europa. Er kann gut mit Pferden umgehen und wird Stallbursche. Er trifft seine Frau, Louise Léontine Descamps, geboren 1860 in Carvin im Pas de Calais, im Gasthaus ihres Vaters. Jean Descamps hat mit seiner Frau zweiundzwanzig Kinder. Louise und Victor Gassion haben dann vierzehn, die an verschiedenen Stationen der Tournee des Zirkus Ciotti geboren werden. Eines der älteren ist Ediths Vater, Louis Alphonse Gassion, geboren am 10. Mai 1881.

Alle Männer der Familie sind klein, keiner über 1,63 m groß. Ediths Vater maß 1,47 m, soviel wie sie selbst.



Victor Alphonse Gassion, Ediths Großvater, geboren in Falaise am 10. Dezember 1850.

Louis Gassion verbringt die ersten zehn Lebensjahre in Falaise, dann tritt auch er in den Zirkus Ciotti ein. Dort wird er zu dem Possenreißer, den Edith ihr Leben lang geliebt hat.

Louis Alphonse Gassion
Schlangen- und Antipodenmensch
Der Mann, der mit dem Kopf nach unten läuft

Er ist ein hübsches Kerlchen – vierzig Kilo schwer –, als er Anetta Maillard auf dem Pariser Jahrmarkt trifft. Sie verkauft Nougat und betreibt eine Reitbahn. Und da das alles kaum Gewinn abwirft, singt sie auch. Es ist nicht schwierig, sie rumzukriegen. Sie heiraten 1914. Louis ist dreiunddreißig, Anetta sechzehn. Ihre Mitgift ist ihre außerordentliche Stimme – übrigens auch das einzige Geschenk, das ihre Tochter je von ihr erhalten wird. Einige Monate vor der Kriegserklärung 1914 wird ihnen ein Töchterchen geboren. Ob sie in der Rue de Belleville Nr. 72, wo Anetta niederkommt, auch empfangen worden ist, sagt die Geschichte nicht. Wir wissen nur,



Ediths Großvater ist ein Pferdenarr. Er wird Kunstreiter.



Ediths Geburtshaus,
72, Rue de Belleville.

daß Louis Gassion, der ein Trinker und Schürzenjäger war, ins Krankenhaus läuft, um einen Krankenwagen zu holen, und auf dem Weg in allen Kneipen haltmacht, während Anetta ihr Kind im Hauseingang auf dem Regenumhang eines Schutzmannes zur Welt bringt – übrigens nicht auf dem Gehweg der Rue de Belleville, wie es die Legende will.

In der Biographie der Piaf finden wir oft mehrere Wahrheiten nebeneinander, mehrere Versionen des gleichen Vorgangs: einmal deshalb, weil ihr Leben zum Mythos geworden ist, in Zeitungsberichten, Comics, Biographien, Romanen, Filmen unendlich vervielfältigt; und auch deshalb, weil sie oft einfach keine Lust hatte, die Wahrheit zu sagen, oder sie gar nicht kannte. Versuchen wir, zur *ihrer* Wahrheit vorzudringen.

Ein kleines, mageres, rachitisches Wesen erblickt im Jahr 1915 um fünf Uhr morgens im oberen Teil der Rue de Belleville in äußerster Armut das Licht der Welt.

Eine Krankenschwester, die wenige hundert Meter entfernt, in der Rue de la Chine Nr. 4, wohnt, schneidet – der Vater ist nicht anwesend – die Nabelschnur des kleinen Mädchens durch. Sie wird Edith heißen zu Ehren von Edith Cavell, der

englischen Spionin, die einige Tage zuvor von den Deutschen hingerichtet worden ist.

Es ist Krieg. Vater Gassion wird eingezogen. Anetta Mailard zieht in den Kabarets der Butte umher und gibt melancholische Chansons zum besten. Bald schon überläßt sie Edith deren kabylicher Großmutter, die in der Rue Rébeval in einer Dachkammer haust. Die Großmutter ist ein guter Mensch, aber sie hält sich weder an Hygieneregeln noch an den Koran. Sie füllt Rotwein in das Schnullerfläschchen der Kleinen – »das tötet die Bazillen« – und wäscht sie selten.

Line Marsa – das ist der Künstlernamen von Ediths Mutter – stirbt an einem Augustabend 1945, nachdem sie sich eine Morphiumspritze gesetzt hat. Der junge Drogenabhängige, mit dem sie zusammengelebt hat, rennt in Panik auf die Straße. Sie ist »in der Gosse« gestorben – wie Vater Gassion es ihr vorausgesagt hatte. Man hat der Piaf ihren Tod so lange wie möglich verheimlicht. Sie hatte eine krankhafte Angst vor Drogen, die dennoch gegen Ende ihres Lebens ihre Menschenwürde zerstören.



Der Großvater in seinem Todesjahr, 77jährig. Nach unzähligen Knochenbrüchen infolge seines Berufs ist er halb gelähmt.

Wenn sie ihrer Mutter auch nie verzieh, daß sie sie verlassen hatte, beklagte sie sich doch nie über das Elend, das sie schließlich zu dem gemacht hatte, was sie wurde. »Ich wäre nicht die Piaf, wenn ich das alles nicht durchlebt hätte«, pflegte sie zu sagen.

Als Vater Gassion 1917 auf Fronturlaub kommt, erschrickt er beim Anblick der mit Schorf bedeckten Kleinen und bringt sie zu seiner Mutter, Madame Louise, die, seit sie Witwe ist, ein Haus zweifelhaften Rufes in Bernay in der Normandie führt.

Edith und der tapfere Frontkämpfer werden von allen freudig empfangen. Die Prostituierten sind begeistert. Mehrere von ihnen haben ihr Gewerbe gewählt, um ein Kind, das bei Pflegeeltern lebt, durchzubringen. Jetzt verwöhnen sie das kleine Mädchen.

Schlagartig verwandelt sich die Elendsexistenz von Belleville in ein Luxusleben in der Normandie. Ihre acht »Mütter« bringen ihr den Hofknicks und feine Umgangsformen bei. »Übrigens verkehrt bei uns nur feine Welt.«

Nach zwei Jahren der Verhättschelung durch die Damen zeigt uns eine Aufnahme aus jener Zeit ein entzückendes kleines Mädchen mit klarem Blick, Ringellocken und Haarschleife. Neben ihr zwei Kusinen, viel weniger hübsch. Sie klimpert auf dem Piano im Salon, sie klettert den Bordellbesuchern auf den Schoß. Sie ist glücklich.

An einem schönen Frühlingsmorgen wird Edith plötzlich blind. Sie leidet an einer Hornhautentzündung. Die vergeht von selbst; die Damen jedoch sind fest davon überzeugt, daß Edith am 19. August 1921 ihr Sehvermögen dank ihrer Gebete wiedererlangt hat. Am darauffolgenden Sonntag bleibt das Haus geschlossen, und alle pilgern nach Lisieux, um dort der Kleinen Schwester Theresa – von da an die Lieblingsheilige Ediths – Dank zu sagen.



1917 bringt Vater Gassion Edith zu seiner Mutter in Bernay.
»Madame Louise« betreibt hier seit dem Tod ihres Gatten ein Hotel zweifelhaften Rufs.

Die Kleine ist damals sechs Jahre alt. Das »Wunder« bleibt eines der Lieblingsthemen des »Edith-Mythos«.

Da sie wieder sehen kann, muß sie zur Schule gehen, man kauft ihr die kleinen Hefte mit Karoseiten, die sie ihr ganzes Leben hindurch liebt. Der Pfarrer jedoch teilt Madame Louise mit, daß er gerne mit Ediths Vater spräche. Als Vater Gassion kommt, hält er ihm eine Strafpredigt: die Augen des Kindes seien ja nun entsiegelt – und es handle sich dabei sehr wohl um ein Wunder –, und es sei nicht angängig, daß sie in einen Sündenpfuhl blicke.

Und Vater Gassion nimmt seine Tochter wieder in seine Obhut – aber jetzt, um sie in sein Bohemeleben mit hineinzuziehen.

Edith ist noch nicht sieben, als sie die Irrfahrten mit ihrem Vater antritt. Es geht von einer Stadt zur anderen. Vater Gassion rollt seinen Teppich auf irgendeinem Bürgersteig aus und führt einige recht einfache Kunststücke vor. Edith sammelt unterdessen mit dem Teller Geld ein.

Wenn sie nach dem Essen noch Geld übrig haben, leisten sie sich ein Hotelzimmer, sonst schlafen sie einfach irgendwo. Immer dann, wenn sie einige Tage am selben Ort bleiben, schickt



Die ganze Familie Gassion arbeitet im Zirkus.

Vater Gassion, der gar nicht so übel ist, Edith zur Schule. Sie liebt das Lernen und preßt ihre Hefte an ihren Körper.

Ein kleiner Affe ist mit von der Partie. Edith soll auf ihn aufpassen. Sie mag ihn nicht, aber wenn sie ihn vernachlässigt, bezieht sie Prügel. Vater Gassion ist ein guter Mensch, aber leicht rutscht ihm schon einmal die Hand aus.

Wenn einmal Überfluß herrscht, wird Hammelragout gekocht, und die kleine Edith muß achtgeben, daß nichts anbrennt. Weil sie zu klein ist, klettert sie auf einen Stuhl und rührt mit einem Stück Holz im Topf.

Marie Bell, die berühmte Schauspielerin der Comédie-Française, erzählt, daß die Piaf immer das Hammelfleisch vor dem Kochen wusch. Und auch später wusch sie immer das Fleisch: Beefsteaks, Schnitzel... Das stammt aus jener Epoche. Man denkt unwillkürlich an das madenerfressene Fleisch im Film *Panzerkreuzer Potemkin*.

Unter den Nummern, die Vater Gassion erfindet, ist »Der sprechende Tisch«. Edith verbirgt sich unter einem Tisch, der mit einem Teppich bedeckt wird. Dann antwortet sie auf die Fragen von Vater Gassion mit Klopfzeichen. »Tack, tack, tack!« Das ist die Nummer des »Sprechenden Tisches«.